

Nähe braucht Grenzen

Professionelle Nähe oder schützende Distanz – das ist kein Widerspruch! Kriterien für ein gelingendes Sowohl-als-auch im Schulkontext.

Text: Ute Spiekermann und Helen Stadlin

Die Beziehung zwischen Lehrpersonen und Schülerinnen und Schülern lebt vom Austausch, von authentischen Reaktionen und echtem Interesse. Pädagogik ist Beziehungsarbeit und erfordert Nähe – eine angemessene Form von Nähe. Das Machtverhältnis zwischen den Kindern und den Lehrpersonen ist grundsätzlich asymmetrisch. Da Lehrpersonen Kindern und Jugendlichen räumlich, körperlich und emotional nahekommen, müssen sie deren körperliche und emotionale Integrität gerade deshalb achten und wahren. Doch wie lässt sich Nähe professionell gestalten und schützende Distanz alltagstauglich leben?

Nähe-Situationen gestalten

Wie darf ich als Lehrperson ein unkonzentriertes Kind anfassen, um dessen Aufmerksamkeit zu erreichen? Welche Kontakte darf ich über meinen Auftrag als Lehrperson oder Betreuungsperson hinaus zu einzelnen Schülerinnen oder Schülern weiterführen – beispielsweise bei Nachhilfe- oder Trainingsstunden?

Alle schulischen Akteure – Schülerinnen, Schüler, Eltern, Lehrpersonen, Schulleitungen – haben das Recht auf Klarheit, welche Verhaltensweisen in welchen Situationen angemessen sind und welche nicht. Diese Klarheit schafft der Verhaltenskodex – das Kerninstrument zur professionellen Gestaltung von angemessener Nähe und Distanz. Darin legen Lehr- und Betreuungspersonen mit konkreten Qualitätsstandards gemeinsam fest, wie heikle Situationen im pädagogischen Alltag auftragsgerecht und rollenklar gestaltet werden. So sichern sie die Qualität der Beziehungsgestaltung zu den Schülerinnen und Schülern. Ein Verhaltenskodex bietet den Lehr- und Betreuungspersonen Orientierung und Handlungssicherheit im Kontinuum von Nähe und Distanz (vgl. Abb. 1), indem er Handlungspflichten, Handlungsempfehlungen sowie -negierungen in konkreten Situationen festhält. Dieser klare Rahmen schützt alle: Kinder und

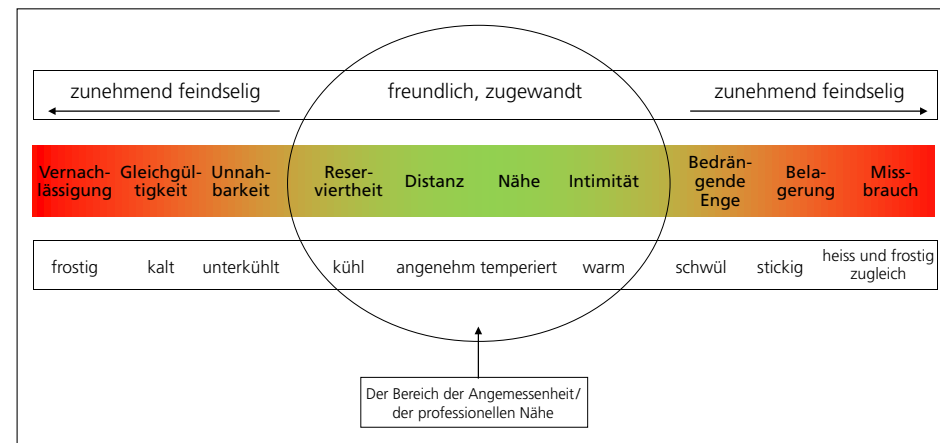


Abbildung 1 (vgl. Volmer, J. (2021). *Taktvolle Nähe. Vom Finden des angemessenen Abstands in pädagogischen Beziehungen.* Giessen: Psychozial-Verlag.).

Jugendliche vor Grenzverletzungen und Lehr- und Betreuungspersonen vor Interpretationen ihrer Handlungen oder gar Falschanschuldigungen. Gleichzeitig steht Schulleitungen damit ein Instrument zur Verfügung, um heikle Alltagssituationen und allfällige Grenzverletzungen frühzeitig anzusprechen. Die im Verhaltenskodex enthaltene, von allen Mitarbeitenden unterzeichnete Verpflichtungserklärung macht es möglich, diese gemeinsam austarierte Qualität im Alltag verbindlich einzufordern.

«Macht» stetig reflektieren

Lehr- und Betreuungspersonen verfügen aufgrund ihrer Funktion über eine hohe Definitions-, Entscheidungs- und Verfügungsmacht und geniessen in der Schule hohes Ansehen. Im Alltag geht schnell vergessen, über wie viel Macht Lehr- und Betreuungspersonen gegenüber Kindern und Jugendlichen verfügen – wird Macht doch oft erst wahrgenommen, wenn sie destruktiv wirkt. Weil sie Gefahr laufen, ihre Macht nicht mehr zu hinterfragen und das Mass zu verlieren, sind Personen in Machtpositionen auf Rückmeldungen angewiesen. Damit Lehr- und Betreuungspersonen Nähe-Situatio-

nen professionell gestalten können, müssen sie sich in jedem Moment darüber im Klaren sein, dass ihre Beziehung zu den Schülerinnen und Schülern asymmetrisch und diese Machtposition mit Verantwortung verknüpft ist. Weil Grenzverletzungen von der Lehrperson gegenüber Schülerinnen und Schülern besonders schwer wiegen, erfordert die pädagogische Arbeit viel Sorgfalt und Achtsamkeit.

So stellt sich Macht ohne Machtmissbrauch in einer Schule auch nicht von allein ein. Sie ist die Errungenschaft jedes einzelnen schulischen Akteurs, von den Lehrpersonen über die Schulleitungen bis hin zu den Schulbehörden. Für die Reflexion von Macht im Alltag müssen alle regelmässig folgenden Fragen nachgehen:

- Was verschafft mir meine Machtposition? Ist es meine Rolle, mein Status oder meine Persönlichkeit?
- Erwinnere ich mich an Situationen, in denen ich aus meiner Machtposition heraus manipuliert habe? Wurde ich auf mein manipulatives Verhalten aufmerksam gemacht? Wenn ja, wie habe ich reagiert?
- Gibt es in unserem Team eine inoffizielle Machtperson?

- Könnte ich in meinem Team Personen ansprechen, die ihre Macht ausspielen?
- Welche Verhaltensweisen sind in unserer Schule üblich, welche nicht? Wie und wer bestimmt das?

(vgl. Leitartikel Limita 2019, Macht reflektieren und verantworten)

Beteiligung und Ermächtigung

Kinder, Jugendliche und deren Eltern stellen die Machtposition von Lehrpersonen nur selten infrage. Sowohl die machtvolle Rolle wie auch das damit verbundene Verhalten gehört für Erziehungsberechtigte, Kinder und Jugendliche zum Schulalltag. Elementar ist das Wissen der Schülerinnen und Schüler (und ihrer Eltern) darüber, welches Verhalten für Lehrpersonen adäquat ist (und welches nicht), und dass sie an der Erarbeitung von Qualitätsstandards in Alltagssituationen beteiligt werden. Ein am Verhaltenskodex festgemachtes Ampelsystem in den Farben Grün (angemessenes und erlaubtes Verhalten), Orange (nur mit Zustimmung akzeptables Verhalten) und Rot (inakzeptables und verbotenes Verhalten) hilft, aufzuzeigen, dass sich Personen in Machtpositionen klaren Richtlinien unterordnen müssen. Ein demokratischer Umgang mit Macht bedingt ausserdem, Kinder und Jugendliche in die Erarbeitung von schulinternen Standards einzubeziehen und sie so zu ermächtigen, ihre eigenen Rechte und Interessen besser wahrzunehmen und zu vertreten. Erst, wenn Schülerinnen und Schüler ihre Rechte kennen und über die Gos und No-Gos im Verhalten von Lehrpersonen Bescheid wissen, können sie sich bei grenzverletzendem Verhalten beschweren.

Beschwerden erwünscht!

Beschwerden im Kontext von Grenzverletzungen werden oft nicht als Chance zur Qualitätssicherung in Nähe-Distanz-Verhältnissen wahrgenommen, sondern lösen Überforderungsgefühle aus. Für die sich beschwerenden Kinder und Jugendlichen ist entscheidend, dass ihre Beschwerden ernst genommen und bearbeitet werden. Falls sie keine Beachtung finden, werden sie sich bei weiteren Grenzverletzungen nicht mehr beschweren. Diesem Wissen zum Trotz fällt es Erwachsenen auch in pädagogischen und betreuenden Berufen oft schwer, Beschwerden entgegenzunehmen und sich damit auseinanderzusetzen. Ein möglicher Grund

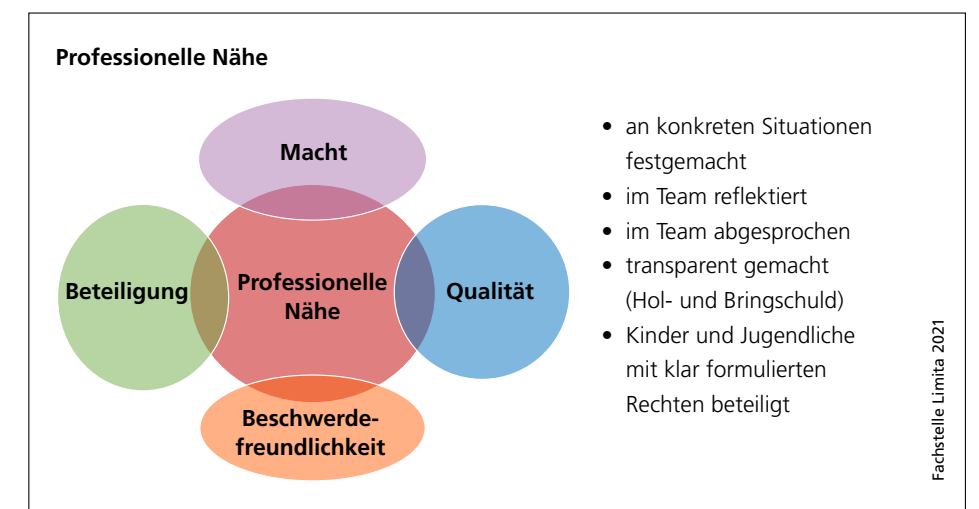


Abbildung 2: Professionelle Nähe.

ist, dass Erwachsene eine Beschwerde im Kontext von Grenzverletzungen häufig mit einer Anschuldigung verwechseln. Schülerinnen und Schüler, die sich über zu viel Nähe seitens einer Lehrperson beschweren – «Die Kindergartenlehrerin beugt sich beim Basteln immer von hinten über mich!» –, machen darauf aufmerksam, dass sie diese Art von emotionaler oder körperlicher Nähe als grenzüberschreitend und unangenehm wahrnehmen. Während Erwachsene herausfinden wollen, ob diese grenzverletzende Nähe absichtlich oder unabsichtlich stattgefunden hat, ist diese Frage für Kinder und Jugendliche irrelevant – eine Grenzverletzung bleibt eine Grenzverletzung, unabhängig davon, ob sie absichtlich oder unabsichtlich erfolgte.

Wichtig ist es, Grenzverletzungen anzusprechen und zu stoppen. Mitarbeitende, die sich grenzverletzend verhalten, sollten eine Rückmeldung auf ihr Verhalten erhalten. Kindern und Jugendlichen ist es aufgrund der asymmetrischen Beziehung zu ihren Lehrpersonen kaum möglich, selbst Grenzen beachtendes Verhalten einzufordern. Schülerinnen und Schüler müssen also dazu eingeladen werden, sich über erfahrene Grenzverletzungen zu beschweren, zum Beispiel bei im Alltag präsenten Ansprechpersonen. Diese müssen für alle Akteure einer Schule zugänglich sein; für Schülerinnen und Schüler, Lehrpersonen, Eltern und Erziehungsberechtigte. Die Ansprechpersonen thematisieren die Qualitätsstandards im Kontext «Nähe und Distanz» immer wieder in den Schulklassen, in Teamsitzungen und an Elternabenden.

Basis für wirksame Prävention

Professionell gestaltete Nähe im Schulkontext ist nicht individuell gestaltbar, sondern muss sich an partizipativ erarbeiteten Qualitätsstandards mit klaren Handlungsempfehlungen und Handlungsnegierungen für konkrete (Risiko-)Situationen orientieren. Nur so ist es möglich, schwierige Situationen und das Fehlverhalten von Einzelnen besprechbar zu machen und eine bestimmte Qualität in der Beziehungsgestaltung einzufordern.

Professionell gestaltete Nähe bedingt zudem, dass jeder einzelne erwachsene schulische Akteur Macht reflektiert und schulische Machtstrukturen zum Thema werden. Ein Beschwerdemanagement, das die Prävention von Grenzverletzungen verschiedener Schweregrade immer wieder thematisiert und zur Reflexion und Partizipation einlädt, ist für die Qualitätssicherung unabdingbar. Kinder und Jugendliche sollten grundsätzlich in die Gestaltung von professioneller Nähe im Alltag einbezogen werden. Erst eine solche Partizipation generiert echte Qualität und ermöglicht Beschwerden sowie echte Teilhabe an der Macht. Damit wird ein gelingendes Sowohl-als-auch von professioneller Nähe und schützender Distanz möglich. Sie bilden die Basis für eine wirksame Prävention von Grenzverletzungen jeglicher Art.

Ute Spiekermann

ist ausgebildete Sozialarbeiterin. Seit neun Jahren ist sie als Fachmitarbeiterin bei der Fachstelle Limita in der Prävention sexueller Ausbeutung tätig und dort schwerpunktmässig für den Schulbereich zuständig.